

Ersteinst  
wöchentlich einmal  
in  
Zürich (Schweiz)  
Verlag  
H. Gester, Induskriehalle  
Mittelstr. 11  
Postgebühren  
franco gegen franco.  
Gedruckte Briefe  
nach der Schweiz kosten  
Doppelporto.

# Der Sozialdemokrat

## Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie

N. 3.

Sonntag, 16. Januar.

1881.

**Abonnements**  
werden nur beim Verlag und  
bei den bekannten Agenten ent-  
gegengenommen und zwar zum  
voraus zahlbaren  
Monatspreis von:  
Fr. 2.— für die Schweiz (Kreuzband)  
Fr. 2.— für Teutland (Gambert)  
Fr. 1.70 für Oesterreich (Gambert)  
Fr. 2.50 für alle übrigen Länder der  
Welt (Kreuzband).

**Inserate**  
Die beizugestellte Zeile  
zu Fr. — 20 Hg.

Als an die Korrespondenten und Absenten des „Sozialdemokrat“.

Da der „Sozialdemokrat“ sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich verboten ist, dem Verfolgten wird, und die dortigen Behörden sich alle Mühe geben, unsere Verbindungen nach jenen Ländern möglichst zu erschweren, resp. Briefe von dort an uns und unsere Zeitungs- und sonstigen Sendungen nach dort abzufangen, so ist die äußerste Vorsicht im Verkehr notwendig und darf keine Nachlässigkeit verübt werden, die Briefmarken über den wahren Absender und Empfänger, sowie den Inhalt der Sendungen zu täuschen, und letztere dadurch zu schützen. Hauptforderung ist hierzu einerseits, daß unsere Freunde so selten

als möglich an den „Sozialdemokrat“, resp. dessen Verlag, setzen adressieren, sondern sich möglichst an legend eine unbedingte Adresse außerhalb Deutschlands und Oesterreichs wenden, welche sich dann mit uns in Verbindung setzt; andererseits aber, daß auch und möglichst unbedingte Zusicherungen mitgeteilt werden. In zweifelhafte Fälle empfiehlt sich selbst größere Sicherheit. Sowie an uns liegt, werden wir gewiß weder Mühe noch Kosten scheuen, um trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten den „Sozialdemokrat“ unseren Abonnenten möglichst regelmäßig zu liefern.

## Parteigenossen! Vergesst der Verfolgten und Gemäßigten nicht!

### Flugschriften-Fonds.

— f. Platz — 60. B. 4. ... s. 3. Nr. 512 (60 fr. St. 1. — f. (Fr. — 10) — 08. J. u. G. Basel (Fr. 11.50) 9.20. Erzeleb 10. — G. P. London (24. 5.) 4.92. Schwab. Heiland 2. — Uebertragung der Sieg. Abt. 2. — In Vordruck brennen auch Lichter, die niemals erlöschen werden — g u 11. —  
Zusammen Mk. 43. 80  
Früher eingegangen „ 915. 05  
Gesamtbeitrag Mk. 958. 85

### Fonds zur Unterstützung der Opfer des Sozialistengesetzes.

II. Quittungsliste.

Vom 26. November bis Ende Dezember gingen ein:  
Erfurt 10. — Bremen 100. — Gelle 42. — Belgheim 8. — Spoda 11. — Gumbinnen 20. — Eßlingen 35. — Kranenthal 33.55. — Bina 13.72. — Kestel b. Stolpen 5. — Camphard 12. — Heilbronn 17. — Neustadt a. Harz 4. — Sonabrad 12. — Vignit 11.60. — Hansen b. Offenbach 5.70. — Bornheim 2. — Offenbach a. M. 16.50. — Paris 67.56. — Göttingen 13.40. — Kemmler 1. 5. 13.90. — Nippes b. Solingen 7.80. — Erbsthal 15. — Berck. — Frankfurt 9.68. — Stuttgart 20. — Kirchheide b. Solingen 8.50. — Wiesbaden 13.70. — Dresden-Neustadt 40. — Holar 2.30. — Königsberg 35.80. — London 13.51. — Rowanet 10. — Neuhofen 11.20. — Stuttgart a. Dresden 167.40. — Augsburg 15. — Solingen 5. — Aus dem Haag 35. — Eiben 5.75. — Langenbieten 22.09. — München 10. — Ruda 5. — Calbe 10.30. — Kamen 8.75. — Vignit 7.40. — Kemmler 4.15. — Eßlingen 30. — München 225. — Hofen 8.45. — Dresden 57. — Frankfurt a. O. 10.05. — Ronsdorf 27. — G. 24. 12. — Reutlingen 12. — Rostock 10.20. — Bockert b. Solingen 9.65. — Kappel b. Chemnitz 22.30. — Raim 110. — Potsdam 20. — Schloß-Emmich 30. — Altdorf 17.50. — Joidon 50. — Naumburg a. S. 8.55. — Cottbus 6.70. — Langenbieten 4.15. — Bretz 6.35. — Demeiningen b. Bremen 13.10. — Glangau 10.16. — Jitta 25. — Naumburg 100. — Warburg 20. — Wehlthal b. Hirsch 6.40. — Straßburg 50. — Glatzstadt 7.30. — Eberda 15. — Berlin 20. — Niederwiesenthal 6. — Magdeburg 23.20. — Straßburg 20. — Delonitz b. Eichenstein 4.50. — Stiefenbagen b. Hildesheim 12.60. — Feig 5. — Diering 15. — Rindler 4. — Remmingsen 10. — Alze 5. — Vansig 1. — Für 3 Weltkugeln — 30. — München-Gröblich 20. — Durch 7. — Leipzig 50. — R. Leipzig 5. — Frankfurt 5. — G. C. Mainz 10. — Ständereiter Leipzig 1. — Großschmied 10. — Dresden 6.54. — Dresden-Neustadt 25. — Köln 153. — R. Leipzig 2. — G. P. London 20. — Hamburg 70.70. — Bielefeld 23. — R. Leipzig 3. — Weimar 15. — Durch 20. — Leipzig 1.80. — Bochum 4. — Ehrig 3. — Deutscher von Genf 100. — Durch 8. — Leipzig 50. — Vansig 3. — Br. Halle a. S. 6. — J. Halle a. S. 6. — Völschlin 88. — Neure 5. — Aus der Sparbüchse 1.20. — Auf Tisch Leipzig 203.14. — Rotherow 5. — S. E. „Einer für Alle, Alle für Einen“ — 80. — Wöl. zur Rosenkranzfeier gel. d. S. (Fr. 2.) — 1.90. — Selbstbesetzung Zürich (Fr. 39.) — 31.20. — Deutscher Verein Basel für Hamburg (Fr. 30.) — 40. — Von den deutschen Sozialdem. Chores gel. d. Fr. 37.25. — gel. d. S. d. Red. d. „Volkswort“ Fr. 5.05 — Fr. 45. — abzgl. Fr. 1.55 für Druckkosten (Fr. 11.45) 3.16. — R. G. Overdon (Fr. 15.70) 12.50. — Linden 10. — Von einer Dame (Fr. — 30) — 24. — Sommerhaube — 80. — Zürich, d. S. gel. d. T. erbittet (Fr. 4.00) 3.68. — S. d. deutsch-belg. Grenze (Fr. 15.) 15. — a. Altdorf (Fr. 1.) — 80. — D. Frisch v. Balcer Gen. (Fr. 6.00) 5.28. — G. London (Fr. 1.) — 80. — Schw. Jactel 1. — O. N. Amsterdam (Fr. 2.) — 1.60. — Fr. 500. — 1.50. — N. G. (Fr. 50.) — 40. — N. Tropes (Fr. 2.) — 1.90. — Selbstbesetzung Zürich 1. Rate (Fr. 15.) — 12. —  
Zusammen Mk. 3.158. 15  
Früher eingegangen „ 15.065. 44  
Gesamtbeitrag Mk. 18.223. 60

68.887!

Achtundsechzigtausend achtundert siebenundachtzig Auswanderer haben im Jahre 1880 über Hamburg Europa verlassen, gegen 24.864 im Jahre 1879.

Von den übrigen Auswanderungshäfen Deutschlands liegen zwar endgültige Zahlen noch nicht vor, nach den bisherigen Veröffentlichungen ist aber anzunehmen, daß auch dort die Steigerung der Hamburgs nicht nachsteht. Demnach übersteigt die Auswanderung aus Deutschland im Jahre 1880 die des Vorjahres beinahe um das Dreifache.

Verdreifacht hat sich die Zahl Derer, welche ihre Heimath verlassen, hinausziehen in die weite Welt, um sich mit unsäglicher Mühe und Arbeit draußen die Existenz zu verschaffen, welche das „Vaterland“ ihnen verweigert — zehn Jahre nach der glorreichen Errichtung des heiligen preussischen Reichs deutscher Nation. In der That, wir haben es herrlich weit gebracht!

Es ist leider nicht angegeben, aus welchen Elementen sich der Strom der Auswanderer zusammensetzt. Aber ein Blick auf die ökonomischen Verhältnisse Deutschlands sagt es uns. Es sind die arbeitssüchtigen, die thätigsten Elemente, die Deutschland den Rücken kehren. Amerika, welches der Mehrzahl der deutschen Auswanderer als Ziel dient, ist nicht mehr das Land des Abenteuerthums, wie nicht als Kapitalist hinüberkommt, und die Satten (die Kapitalisten) aber bleiben zu Haus, der muß arbeiten, hart arbeiten, wenn er drüben fortzukommen will. Das ist eine längst bekannte Thatsache, und die

Zahl Derer, die da glauben, es sei in Amerika so leicht, sein „Mück“ zu machen, wird von Jahr zu Jahr geringer.

Der Antheil, den das sogenannte gebildete Proletariat (Kaufleute, Techniker etc.) zur Auswanderung stellt, fällt deshalb wenig ins Gewicht. Das Landvolk und das industrielle Proletariat sind es, welche die bedeutende Mehrzahl der Auswanderer liefern.

Noch vor wenigen Jahren durfte man die Städtebevölkerung annehmen, heut ist dies anders geworden. Wer immer von den Lohnarbeitern die Mittel zur Auswanderung aufbringen kann, der geht sich hinaus aus dem Lande, wo neben der schamlosesten ökonomischen Ausbeutung auch die infamste politische Unterdrückung in Blüthe steht, er geht sich hinaus aus einem Gemeinwesen, wo ihm das brutalste Drillsystem drei Jahre seines besten Lebensalters stiehlt, um ihn zur geist- und willenlosen Maschine politischer Seiltänzer zu machen. Ihm schließt sich an der Kleinmeister, der durch die wirtschaftliche Krisis ruiniert, durch eine im Interesse der Großindustriellen durchgeführte sogenannte Wirtschaftsreform um sein letztes gebracht worden ist.

Die größte Anzahl der Auswanderer aber stellt noch immer das Landvolk. „Das Land“, sagt Genosse Vieblucht in seiner Schrift „Die Grund- und Bodenfrage“, und seine Worte treffen heut mehr wie je zu, „das Land ist es, das die überwältigende Mehrzahl dieser modernen Kreuzfahrer stellt; das Land ist es, dessen Söhne und Töchter sich losreißen von der undankbaren Erde und ihr für immer den Rücken kehren. Warum?

D spricht, warum zieht ihr von dannen?  
Das Rotenhal hat Wein und Korn,  
Der Schwarzwald sieht voll finstere Tannen,  
Im Speßart klingt des Kelpers Horn.

„D spricht, warum zieht ihr von dannen?“ Der Dichter hat nur gefragt, nicht die Antwort gegeben. Vermuthlich, weil sie sich von selbst gibt. Warum sie von dannen ziehen? Wohl hat das Rotenhal Wein und Korn, aber von dem Wein kommt nur, was für die Tafel des Reichthums zu schlecht ist auf den Tisch des Weinbauern, und von dem Ertrags für das Korn des Getreidebauern geht das Meiste in die Taschen des Hypothekengläubigers. Was nützen dem oberländlichen Landmann „des Schwarzwalds finstere Tannen“? Sie beherbergen nur das Wild, das seine Saaten aufreißt, und hant er sich zur Winterfeuerung einen Ast ab von den „finsternen Tannen“, so muß er gewärtig sein, als Forstrevolver ins Gefängniß gesteckt und seiner „bürgerlichen Ehrenrechte“ beraubt zu werden. Und „des Kelpers Horn“ im Speßart mag sehr romantisch dem Vergnügungsberehenden klingen, der die prachtvolle Wald- und Berglandschaft bewundert, dem unglücklichen Bauer des Speßart klingt's aber wie bitterer Hohn auf sein elendes freudloses Dasein. Schon ist's auch anderwärts auf der deutschen Erde. „Die Welt ist vollkommen überall“, sagt der Dichter, vergißt jedoch nicht beizufügen: „Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.“

Und wo ist der Ort in unserm schönen Vaterlande, wo der Mensch mit seiner Qual nicht hingelommen wäre? Mit seiner Qual, das heißt mit seinen unnatürlichen, ungerechten Staats- und Gesellschaftsrichtungen, welche den fleißigen Mann der Arbeit zu Boden drücken und dem Müßiggänger das goldene Szepter der Macht im sozialen und politischen Reiche verleihen, den Genuß im umgekehrten Verhältnis zur Arbeit gewähren; Dem, der am wenigsten arbeitet, den meisten; Dem, der am meisten arbeitet, den wenigsten Genuß?

Wohin wir nur blicken in Deutschland, überall stoßen wir auf Noth und Elend, die Erwerbsverhältnisse verschlechtern sich, der politische Druck nimmt zu.

Darf es uns da Wunder nehmen, wenn die Zahl der Auswanderer mit jedem Tage zunimmt? Siderlich nicht. Die Massenauswanderung ist für ein Land, das nicht an Ueberfüllung leidet, und Deutschland ist nichts weniger als überfüllt; das deutliche Zeichen, daß die sozialökonomischen Verhältnisse daselbst schlecht, unhaltbar sind, daß das Volk unter dem herrschenden System eine Besserung nicht erwartet. Die Massenauswanderung ist das Todesurtheil für die Verhältnisse des Landes, in dem sie auf der Tagesordnung steht.

Aber wird nicht wenigstens durch die Massenauswanderung die Lage der Zurückbleibenden gebessert, ihnen Raum für Bethätigung geschaffen?

Verhängnisvoller Irrthum! Unter den in Deutschland herrschenden ökonomischen Verhältnissen ist gerade das Gegentheil der Fall: die Auswanderung verschlechtert die Lage der Zurückbleibenden!

Die Scholle Landes, die der auswandernde Landmann veräußert, sie fällt nicht an einen andern Landmann, sie fällt

an den Großgrundbesitzer, vergrößert seine Macht, seinen Einfluß, setzt ihn in die Lage, noch stärkeren Druck ausüben zu können als bisher.

An die Stelle des Kleinmeisters, der seine Werkstatt, sein Geschäft verzweifelt aufgibt, tritt kein anderer Kleinmeister, es ist das Großkapital, die Großindustrie, die ihn expropriert, ohne Entschädigung notabene, er weicht einer Konkurrenz, der er keinen Widerstand zu leisten vermag, er läßt ihr das Feld — unbestritten!

Und der Proletarier, der Lohnarbeiter in Stadt und Land, für ihn findet sich allerdings Ersatz, denn die Reservearmee des modernen Großkapitals wächst mit jedem Tage, aber sie wächst in einem Grade, daß die Abhängigkeit der zurückbleibenden Arbeiter trotz des Abflusses der Auswanderer mit jedem Tage eine größere wird.

Und wie verschlechtert die Auswanderung die Lage der Zurückbleibenden?

Die Antwort ist leicht gegeben. Ganz einfach dadurch, daß sie den Blick ablenkt vom Uebel, daß sie die Reihen der Unzufriedenen schwächt, die Reihen Derjenigen lichtet, die vor Allem berufen und geeignet wären, in erster Reihe für die Sache des Volkes gegen seine Unterdrücker einzutreten, den Kampf der Armen gegen die Reichen anzuführen, daß sie die gründliche Besserung, die radikale Aenderung der Verhältnisse, wenn nicht hintertreibt, so doch hinausschiebt.

Nein! Diejenigen, die dem deutschen Volk von Auswanderung reden, als Mittel zur Besserung seiner Lage, sind nicht seine Freunde, sind — ob bewußt oder unbewußt — seine schlimmsten Feinde. Ein anderes Amerika als das von Columbus entdeckt, muß das Volk ins Auge fassen, ein Amerika, dessen Nähe oder Ferne von ihm allein abhängt, ein Amerika, in dem es freier und glücklicher leben kann, als in dem Lande der schlauen Hantek und dem heißen Brasilien.

Und wo liegt dieses Amerika? Die Antwort hat schon vor langer Zeit ein deutscher Dichter gegeben, und immer wieder wird es notwendig, sie dem Volke einzuprägen. Denn bis sie nicht vom Volke beherzigt wird, wird es auch nicht besser werden im deutschen Lande. Vor mehr als dreißig Jahren sang Ferdinand Freiligrath:

Jenseits der grauen Wasserwüste  
Wie liegt die Zukunft wartend da!  
Eine grüne, lachende Küste,  
Ein geahbet Amerika!  
Und ob auch hoch die Wasser springen,  
Und ob auch Sandsturm uns droht und Miß:  
Ein erprobt und verwegen Schiff  
Wird den Wuthigen hinüberbringen.  
Früh auf denn, springt hinein! Früh auf, das Deel bemant!  
Stoht ab! Stoht ab! Kühn durch den Sturm! Sucht Land und findet Land!

O tapfer Jahrgang! Ohne Schwanken  
Besäht es dreißig die jern'ge Fluth!  
Schwarz die Masten und schwarz die Planke,  
Und die Wipfel sind roth wie Blut!  
Die Segel braun von Dampf und Feuer;  
Som Berdast herab ihren Flug  
Sprüht Gewehre, sprüht das Geschlag,  
Und das blanke Schwert ist sein Steuer!  
Früh auf denn, springt hinein! Früh auf, das Deel bemant!  
Stoht ab! Stoht ab! Kühn durch den Sturm! Sucht Land und findet Land!

Ihr fragt erschaut: Wie mag es heißen?  
Die Antwort ist mit jedem Tag:  
Wie in Oesterreich so in Preußen  
Heißt das Schiff: „Revolution!“  
Es ist die einzig richtige Fährte —  
Drum in See, du kletter Pirat!  
Drum in See und laßere den Staat,  
Die verfaulte Schande Galeere!  
Früh auf denn, springt hinein! Früh auf, das Deel bemant!  
Stoht ab! Stoht ab! Kühn durch den Sturm! Sucht Land und findet Land!

Ein politisch und sozial befecites Deutschland, das ist unser Amerika!

### Sozialpolitische Rundschau.

Deutschland.

— Freude herrscht in Stiebers Hallen. Endlich hat er sie, die langgesuchte, heißersehnte „Verschwörung“. Der Anarchist Viktor Dave und die in Frankfurt a. M., Darmstadt und Borsheim verhafteten Sozialisten, insgesamt 23 an der Zahl, sind auf Anordnung des Reichsgerichtspräsidenten nach Berlin abgeführt worden, wo der durch den Prozeß Kronsohn-Gurewitsch-Liebermann genugsam bekannt gewordene Landgerichtsroth Holtmann mit der Unterstützung wegen Hochverrath beauf-

fragt wurde. Die Fingigkeit dieses Herrn, aus allerhand geringfügigen Dingen ein großartiges Komplott herauszufonstruieren, hat sich in dem erwähnten Prozeß so glänzend bewährt, daß wir uns auf die wunderbaren „Entwicklungen“ gefaßt machen dürfen. Die Geheimniskammer, mit welcher die ganze Angelegenheit behandelt wird, die unverkennbare Absichtlichkeit, mit der die spärlichen Nachrichten tropfenweise dem Publikum zu Ohren gebracht werden, lassen so deutlich das Bestreben erkennen, die ganze Angelegenheit möglichst für die Bestrebungen des Fürsten Bismarck auszudeuten. Die bisherigen Verfolgungen gegen die Sozialisten genügen bekanntlich dem „Gewaltigen von Friedrichshagen“ noch lange nicht, die jetzt inszenirte Unternehmung aber gibt seinem Freunde Stieber Gelegenheit, seine Schnäffelgarde noch zu verstärken, sie nach allen Windrichtungen auszusenden, ganz Deutschland unter die Vormachtigkeit Madai's zu stellen. Die letzten Wahlen haben Abtall ein Erstarken des oppositionellen Geistes gezeigt, es gilt jetzt, dem deutschen Volke zu zeigen, wie wachsam seine Regierer für sein Wohl besorgt sind, welche „fürchterlichen Verwicklungen“ es ausgereicht sein würde, wenn es nicht die Regierung mit immer größerer Vollmacht ausgestattet. Es gilt, die fortgesetzten Briefstieberereien, die immer unverschämter gehandhabt werden, zu rechtfertigen. Denn die Eröffnung des Reichstages steht vor der Thür, und man weiß oben sehr gut, daß die verhassten sozialistischen Abgeordneten gut bewaffnet sind, um das gegenwärtige System in seiner ganzen Schamlosigkeit bloßzustellen, nicht nur vor dem deutschen Volke, sondern vor der ganzen zivilisirten Welt.

Wie schön also, wenn dann Herr Gulenburg auftreten und mit dem „fürchterlichen Material“ in der Hand, all die Polizeischreierlein verteidigen kann, die da notwendig gewesen seien, um das „uns Allen theuere Haupt des Monarchen“ zu schützen. Tosender Beifall der lokalen Majorität, und dem Volke ist wieder einmal Sand in die Augen gestreut, der sich vielleicht noch ausbreiten läßt bei den bevorstehenden Reichstagswahlen.

Das ist Stieber's Absicht, wir werden ihm aber einen Strich durch die Rechnung machen.

Und nun ein Wort über die Verhafteten. Obwohl es unzweifelhaft ist, daß Stieber über die kindlichen Streiche, zu denen Einzelne bereit sind haben hinreichend lassen, vollkommen unrichtig ist, denn dafür dürfte nicht nur der Epion Neumann und der in letzter Nummer in der Korrespondenz „Vom Main“ gekennzeichnete Frankfurter Agent produktiv, sondern auch die Renommirtheit Einzelner der Angeklagten gesorgt haben, so werden wir doch aus leicht begreiflichen Gründen Nichts darüber veröffentlicht, denn wir kennen die Geheißlichkeit Stieber's, aus einzelnen an und für sich krasslosen Handlungen eine Staatsverchwörung zu konstruieren, zu gut, um ihm dabei unrentable Dienste zu leisten. Was wir aber an dieser Stelle rügen müssen, ist der unverantwortliche Leichtsin Einzelner der Verhafteten. Nicht nur bei dem vorgemauerten Dave, sondern auch (vergl. unsere Korresp. aus Karlsruhe), bei dem, namentlich in der Schweiz, bekannten Eisenhauer hat man Adressen vorgefunden und daraufhin Verhaftungen vorgenommen. Diese Überlichkeit kann nicht scharf genug gekennzeichnet werden. Mag man uns wegen dieser Rüge Spießbürger nennen, dieser Titel läßt uns kalt, wir werden uns dadurch nicht abhalten lassen, unseren Freunden ausgesetzte größte Vorsicht anzurathen, damit Stieber gezwungen ist, sich in seiner ganzen brutalen Radikalität zu zeigen.

Folgende kostbare Perle finden wir in den Motiven zu dem in voriger Nummer gekennzeichneten famosen sog. „Verwendungs-Gesetz“. Ein geeignetes Mittel zur Erreichung dieses Zweckes (den Druck kommunaler Lasten zu mildern) ist in der Regelung und Erweiterung der Befugnisse der Kommunen, zur Dedung ihrer Bedürfnisse indirekte Abgaben zu erheben, zu erblicken.

Sind doch Prachtwerke, dieser „größte Staatsmann des Jahrhunderts“ und seine Handlanger. Wie man erst die Einzelstaaten durch die Aussicht auf Erlaß der Matrikulumlagen und auf Ueberweisung von Einnahmehüberschüssen aus den Pöllen für die „Postreform“ zu fördern wußte, so sollen jetzt auch die Kommunen durch die Aussicht auf Wiedereinführung städtischer Ostrois für den Segen städtischer Duntungs-, Bran- und Tabaksteuern begeistert werden. Diese Methode ist zwar sehr praktisch, aber sie ist nicht neu. So wirft der Spießbürger dem Hofhund einen Knochen hin, damit er während des „Geschäfts“ nicht bellt, so spielt der Schmuggler dem Grenzwächter einen „Kaugummi“ in die Hände, um das zehnfache Quantum an einer anderen Stelle desto sicherer über die Grenze zu befördern, so vertheilt, und dieser Vergleich paßt am besten, der große Gründer vor dem Herrn mittelst der Lobber und Wechßler anscheinend das Publikum an der Emission, um es desto ungefragter rupfen zu können. Das Publikum des Gründers, die kleinen Rentiers, die Beamtenwelt, der Handwerkerstand u. s. w. schreien heute laut aber das unmoralische jüdische Gründertum, sie vergessen aber, daß sie die Mitschuldigen waren, daß sie gleich jenen sich bereichern wollten ohne eigene „christliche Arbeit“ auf Kosten eines Dritten, auf Kosten des arbeitenden Volkes, der Lohnarbeiter.

Auch jetzt ist es wieder das arbeitende Volk, dessen Haut zu Markte getragen werden soll. Wie weit dies mit dem Bismarck'schen Projekt der Fall, zeigen wir in voriger Nummer. Noch einfacher liegt die Sache bei den indirekten städtischen Abgaben, wo ja lediglich die notwendigsten Lebensmittel in Betracht kommen; hier wie dort heißt es: Entlastung der Wohlhabenden auf Kosten der Armen!

Und auf diesen verlockenden Köder sollte der deutsche Bürger nicht anbeißen? Er wird es thun. Vielleicht nicht ohne Weiteres, aber der „Allgewaltige“ versteht es, die Leute zu ihrem Glück zu zwingen. Es geht wie im Volkslied:

Und sie ziert sich erst ein Weibchen,  
Und dann spüret sie das Mäuschen,  
Und dann — — — ist Alles wieder gut!

Aber das arbeitende Volk, wird es auch das Mäuschen spüren? Wird es immer weiter hungern, seine Löhne fallen, die Preise seiner notwendigsten Lebensmittel aber steigen sehen, ohne zu murren? Seine Ausbeuter rechnen darauf, wir aber denken besser von ihm. Das deutsche Volk hat sich viel gefallen lassen, einmal aber muß auch seine Geduld zu Ende gehen, und näher, als

unsere Staatsweisen glauben, ist uns vielleicht der Tag, von dem der Dichter singt:

So wird es kommen, eh' ihr denkt,  
Das Volk hat nichts zu büßen mehr!  
Durch seine Lumpen pfeift der Wind!  
Wo nimmt es Brod und Kleider her?  
—  
Aus Brand und Blut erhebt das Volk  
Siegreich das lang zertrümmte Haupt —  
Wehen hat jegliche Wehmuth!  
So wird es kommen, eh' ihr's glaubt!

Wie fürchterlich die Krise wüthet, darüber geben folgende Zahlen Aufschluß, die uns aus Leipzig gemeldet werden:

Zur Monat Dezember sind in Leipzig 3,698 Handwerksburschen zugereist, 267 sind außer Arbeit und nur 268 in Arbeit getreten, so daß im dem ganzen Monat nur ein einziger Arbeiter mehr in Leipzig Beschäftigung fand. Bei Veranlassung des Gemeindefinanzbudgets für die Schulen kam die erschreckende Thatsache zur öffentlichen Kenntniß, daß zwar die Schülerzahl im verfloßenen Jahr um 783 Köpfe gestiegen sei, die Zahl der zahlenden Bürgerkinder aber nur 114 betrage, so daß fünf Sechstel des Zuwachses sich auf die Bezirkschulen vertheile. Es wurde hervorgehoben, daß, wenn noch zwei Jahre lang die gleiche Steigerung in der Verteilung der Schüler fortbestehe, 1883 die Zahl der Bezirkskinder (Armenkinder) die Zahl der Bürgerkinder übersteige. Und Leipzig gilt für eine sehr wohlhabende Stadt!

Die zunehmende Armuth, die zu der steigenden Bevölkerung außer Verhältnis steht, ist auch Veranlassung, daß die bisherige Ausbringung der Armensteuern durch freiwillige Zeichnungen einem andern Rodus Platz machen mußte. Diefelbe wird nunmehr durch einen entsprechenden Zuschlag zur städtischen Einkommensteuer aufgebracht, was eine nicht unerhebliche Steigerung der Gemeindesteuern bedeutet.

Von einer Besserung der Verhältnisse ist noch Nichts zu merken, wohl aber wird die Zahl der Bankrotteure mit jeder Woche größer, weil die Fortdauer der Krise die Widerstandsfähigkeit des Einzelnen immer mehr schwächt. Man kann nicht sagen, daß das Jahr 1881 mit sonderlichen Hoffnungen begrüßt wurde. Selbst die sonst zur Schönfärberei so geneigte national-liberale Presse wagte nicht an das beginnende Jahr irgend welche Hoffnungen auf Besserung zu knüpfen, die Stimmung ist äußerst gedrückt und überall begegnet man der Frage: Wo soll das hinaus und wie soll das enden? Nun, es geht zu Ende, aber es wird ein Ende mit Schrecken!

Wenigliche Berichte, wie der vorige, laufen aus allen Ecken Deutschlands ein, so daß es geradezu unmöglich ist, von allen hier Notiz zu nehmen. Aus Weinsberg, wo man Einrichtungen zur Verpflegung durchreisender Handwerksburschen vorgezogen hatte, wird z. B. dem „Staatsanz. für Württemberg“ geschrieben: „Die groß der Andrang der Hilfsbedürftigen ist, kann man daraus ersehen, daß die Zahl Derer, die im hiesigen Spital vorbrachen, im Monat Dezember nahezu 600 betragen hat. Daß diese Leute nicht bloß Arbeitssücher, sondern ein wirklicher Nothstand herbeigetrieben, wird Niemand bezweifeln können. Es befanden sich darunter auch Kaufleute mit guten Zeugnissen, sogar ein ehemaliger Studiosus und zwei Iraciten. Während im vorigen Jahre hauptsächlich Schleier und Sachsen aus heimischen, sind heute die eigenen Landesländer vorherrschend, und während früher dieser und jener dem Herbergsboten einen Nothpfennig von oft nicht unbedeutendem Betrage zur Aufbahrung anvertraute, kommen jetzt alle vollständig abgebrannt und weißt in der allerdürftigsten Kleidung.“ Soweit das amtliche Blatt. Das klingt ja verdammt ähnlich dem obigen Verse:

Das Volk hat nichts zu büßen mehr!  
Durch seine Lumpen pfeift der Wind!  
Wo nimmt es Brod und Kleider her?

Auch aus Thüringen laufen von allen Seiten Nothstandsberichte ein selbst von den Orten, wo bisher von Nothstandslosigkeit Nichts zu merken war, wie z. B. aus Schmalkalden, woselbst Arbeitsentlassungen und Lohnreduzierungen gemeldet. Man errichtet Nothstandskomitee, um dem größten Elend abzuhelfen, an Befreiung der Nothenden des Elends denkt man natürlich nicht, sondern geht wie die Lage um den heißen Brei herum. Darum wird aber auch trotz aller Komitets das Elend nicht verschwinden, bis das Volk selbst einmal ein Nothstandskomitee bildet, vor dem allerdings auch manches Andere verschwinden dürfte.

Wie gnädig! In Königsberg feierten die Arbeiter-Radikalen Eheliche vor Kurzem — ein letzterer soll bei Arbeitern — ihre goldene Hochzeit. Da griff der Hohenzoller tief in seine Tasche, und — „das alte Ehepaar hatte sich eines Geldgeschenks von 80 Mark von unserm Kaiser zu erfreuen“, gleich gerührt die „Königsb. Hartung'sche Zeitung“.

Sachte mit leisem Schritt, ganz heimlich — fast hätten wir gesagt, wie ein Dieb in der Nacht — nahm, wie ein Schatz, der zu seinem Liebchen schleicht, ist am 8. Januar der Reichsgewaltige, der allmächtige Kanzler in die Reichshauptstadt eingefahren. Der Name, der einst das stolze „Ein Appell an die Furcht“ findet keinen Widerhall in einem preussischen Herzen“ sprach, scheint heut bedenkliche Angst vor der Nemesis zu haben. Hat übrigens auch Grund dazu.

Bismarck läßt einen Geseyentwurf gegen die Beförderung der Trunksucht vorbereiten. Sehr begreiflich; der gute Mann kennt die verderblichen, zerrüttenden Folgen des „Suffs“ zur Gänze.

Bemerkenswerth ist dabei nur, daß während die Erhöhung der Brauntweinsteuer von der Brauntweinsteuer absolut nichts wissen will. Das Schnäppchen des armen Mannes darf nicht theurer werden, nur vor dem Uebermaß soll er geschützt werden. Diese zarte Rücksicht könnte uns zu Thränen rühren, wenn wir nur wüßten, wo das Uebermaß anfängt. Es guckt mancher tiefer ins Glas, als ihm gut ist, Durchlaucht!

Landpfleger Madai. Es ging ein Gebot aus vom preussischen Landpfleger Madai, gemeinhin Polizeipräsident zu

Berlin genannt, daß gewisse könlgl. bayrische Post- und Bahnverwaltungen „alle verdächtigen Sendungen in Briefen und Paketen der Polizei auszuhändigen haben“. Die bayrischen Posten unter preussischem Schnäffelkommando, ist das nicht ein praktischer Annerionsgriff in die geheiligten Reservatrechte Bajubariens, zu denen doch auch das bewährte schwarze Cabinet zu München gehört. — Wie aber die Post- und Eisenbahnverwaltungen „alles Verdächtige in Brief- und Paketensendungen“ herauswittern werden, davon mag die gelangfingerte Geschäftswelt noch ein Liedchen zu singen bekommen. Und als Begleitung hören wir bereits König Ludwig mit Madai's liebenswürdigen schutzbefohlenen Arzen einfliegen:

Madai gib mir den Tugendstachel  
Und laß mich wieder Jungfrau (König) sein!

Die sozialistische Feldpost aber vernimmt den Berliner Ulas und denkt: Bange machen gilt nicht!

In Altona sind, wie die Zeitungen melden, sieben Sozialisten in einer Privatwohnung von der Polizei bei einer geheimen Sitzung „aberrast“ und verhaftet worden. Soweit wären wir nun glücklich in Deutschland, daß nicht einmal sieben Bürger zusammenkommen können, ohne daß die Polizei ihre Nase dazwischen steckt. Was die Zeitungen sonst noch von bedauernden Dimensionen, die die betr. Unternehmung annahmen soll, flunkern, wird wohl auf die bekannte Wichtigkeitserei der Herren Staatsretter zurückzuführen sein. Sicher ist aber, daß die preussischen Spieß sich in Altona sehr mausig machen. Und ebenso sicher ist, daß man Ungelieser mit Rosenwasser nicht bestrift.

Uebrigens ist der liebe Wäh' wieder einmal unmontirt gewesen, denn außer einer Liste für den Antiestiftungsfonds hat man nichts Staatsgefährliches gefunden, und befinden sich daher sechs der „Verchwörer“ bereits wieder auf freiem Fuß, soweit letzterer Kasbruch für Deutschland überhaupt noch einen Sinn hat.

Unser Genosse Paul Fuhrbeck, der vorichte Redakteur der „Berliner freien Presse“, stand jüngst in einer gleichgültigen Angelegenheit vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts. „Das Schicksal hat den jungen Mann recht hart mitgenommen“, schreibt der gesammte Zeitungstrag mit bekannter Gesinnungsgütigkeit, „derselbe hatte kaum drei Monate die Redaktion geführt, und in dieser Zeit hatten sich die Pressekollegen des Blattes dermaßen gehäuft, daß der Redakteur wegen Verleumdung in etwa dreißig Fällen zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt wurde.“

Wirklich, war es nur das Schicksal, welches unsern Freund zu vier Jahren Baskille am Böhrensee verdammt? Wir meinen, es seien die Berliner Pressemänner, Dessdorf an der Spitze gewesen, welche die Aufregung der Antientastche dazu benutzten, dem begehrten jungen Manne vier Jahre seines Lebens zu streifen. Das Volk von Berlin dürfte mit diesem „Schicksal“ noch einmal Abrechnung halten. —

Genosse Ed. Sideri in Großenhain ist am 23. Dez. nach Verhängung seiner sechsmonatlichen Strafe für „Verbreitung von verbotenen Schriften“ wieder in unsere Mitte zurückgekehrt, wird uns von dort geschrieben. Seine famose Prozedur und Verurtheilung ist und bleibt in guter Erinnerung und hat unserer Sache manchen Anhänger verschafft.

Ein Wunder. Das Verbot des Flugblattes: „Zur Besprechung der Wahlen — Leipzig, den 19. October 1880. Heinrich Dieb, Lachfabrikant“ ist durch Entscheidung der Reichskommission vom 20. Dezember 1880 aufgehoben worden. Freilich handelt es sich nur um ein harmloses Zirkular eines bizarren Leipziger Fabrikanten an seine Geschäftsfreunde, aber für so eine echte deutsche Volkstheorie genügt schon das Wort Wahlen an Hochverrath.

Aus Dresden wird berichtet: Die hiesigen Sozialisten lassen sich nicht verblüffen. In einer von dem reaktionären Antivivisektions-Kglator v. Weber einderufenen Verammlung nahm Genosse Max Kayser Gelegenheit, den thierfreundlichen Herren und Damen in kräftigen Worten zu zeigen, wie viel gequälte Menschen es heut gibt, deren Schuy viel notwendiger ist als der Thierschuy. Als nun Kayser gar eine in diesem Sinne abgefaßte Resolution einzubringen sich erdrechte, da brach der Sturm los, die vornehmen Herren und Damen trampelten wie rasend mit den Füßen und erhoben ein Geschrei, daß man hätte meinen sollen, ihre Schüßlinge wären plötzlich losgelassen worden. Half aber Alles nichts, die Resolution des Herrn v. Weber wurde doch abgelehnt, während der edle Vorsitzende über die Kayser's gar nicht abstimmen ließ; die Annahme derselben war nämlich gewiß.

Der „Hannoversche Courier“ veröffentlicht einen Brief, den angeblich ein „früheres journalistisches Mitglied der Sozialdemokratie“ auf eine Interpellation über die Stellung der Berliner Sozialdemokratie zur antisemitischen Agitation geschrieben haben soll. Es heißt da, daß die Sozialisten im Großen und Ganzen prinzipielle Gegner des Antisemitismus seien, aber keine Veranlassung hätten, sich zu Gunsten ihrer politischen Gegner Ausweisungen und Denunziationen zuzuziehen. Fortschrittliche, Sezessionsisten, Nationalliberale und Juden mögen mit den Antisemiten fertig werden, jeder wehre sich seiner eigenen Haut, und die Sozialdemokraten haben sich unter dem Belagerungsstande der Polizei zu erwehren.

Könnte stimmen. — In Berlin wollen die Fortschrittler demnächst sechs große Volksversammlungen gegen die Antisemitismobewegung abhalten. Da kann's lustig hergehen.

Die Herren Liberalen sind ganz außer sich über die Rolle, welche die deutschen Studenten bei der famosen Judenhege spielen. Aber Ihr Schnäppchen, wer sind denn diese Vurschen, die da das famose „Juden raus!“ so weislich exekutieren? Das sind die Gymnasialisten der letzten zehn Jahre, die Jungen, die Ihr großgezogen habt mit Euren Zehnantheilen, mit Euren nationalen Dünkel, mit Euren Kriegsliebem, mit Euren schönen:

Haut sie, daß die Lappen fliegen,  
Daß sie All' die Keante kriegen!

Es sind die Früchte Eures Systems.



